

Hans Walter Schefer

Textiler mit Passionen



Impressum

2017 Museum für Lebensgeschichten im Hof Speicher

Text: Martin Hüsler

Umschlag: Hans Walter Schefer

Gestaltung und Druck: Druckerei Lutz AG, Speicher

Papier: Eminent, matt, superweiss, holzfrei



eps **eco-printing-system®**
Chemie- und VOC-frei gedruckt

Hans Walter Schefer

Textiler mit Passionen

Herausgefordert sein – für den Textilunternehmer Hans Walter Schefer könnte dies zu beträchtlichen Teilen als Vorgabe für sein Leben gelten. Was seine Vorfahren in der Hinterwies aufgebaut hatten, übernahm er 1948 und stand in einer zunehmend schwieriger werdenden Zeit als Patron in der Verantwortung. Umsichtig und ausgestattet mit einer starken sozialen Ader gegenüber der Belegschaft führte er die Mechanische Weberei durch anspruchsvolle wirtschaftliche Konstellationen, bis die schweizweit um sich greifende Krise in der Textilindustrie den Verlauf der Dinge in einer andere Richtung lenkte. Im Militär stieg er Sprosse um Sprosse hoch bis zum Grad eines Oberstleutnants. Viel Leidenschaft liess Hans Walter Schefer ins Jagd- und ins Schiesswesen einfliessen. Und in der Politik stellte er sich als Gemeinde- und als Kantonsrat in den Dienst der Öffentlichkeit. In der kantonalen Legislative war er massgeblich am Entstehen eines Jagdgesetzes beteiligt. Ihn zeichnete eine grosse Achtung vor der Natur aus, die er auch seinen vier Kindern – zwei Töchtern und zwei Söhnen – weitervermittelte.

Wir müssen zunächst im ausserrhodischen Stein auf Spurensuche gehen, wenn ein Lebensbild von Hans Walter Schefer entstehen soll. Auf diesem Weg nähern wir uns ihm an, Generation um Generation.

In Stein also lebt der 1808 geborene Bauer Hans Ulrich Schefer, der Urgrossvater Hans Walter Schefers, zusammen mit seiner Gattin Anna Katharina, geborene Krüsi, und vier Söhnen sowie zwei Töchtern. Familie Schefer zieht 1838 nach Speicher und lässt sich in der Hinterwies nieder. Der Vater führt einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb und hat im Keller einen Webstuhl stehen. Der Umzug vollzieht sich zu einer Zeit, da die textile Heimarbeit im Appenzellerland vielen Familien hilft, das Auskommen zu sichern. Hans Ulrich Schefer findet es für die Seinen mit Spulen und mit Zetteln. In einem Haus oberhalb der heutigen AB-Haltestelle Vögelinsegg entstehen die Zettel, die danach von einem Zudreher zum Handweber gebracht und dort an den Kettbaum gedreht werden. Der Weberläufer – in heutiger Lesart der Webermeister – wäre sinngemäss als Störwebermeister zu bezeichnen. Er ist es, der den Webstuhl fertig einrichtet.

«Tannenbaum» in Schefer'schem Besitz

1841 kauft Hans Ulrich Schefer die dem Kloster St. Gallen gehörende Liegenschaft «Tannenbaum», die ehemals als «Weyermansgut» bezeichnet wurde, und bleibt dort bis zu seinem Tod im Jahr 1881. Ins klösterliche Eigentum war der «Tannenbaum» seinerzeit unter der Prämisse gelangt, dass der Vorinhaber ein Alterswohnrecht im Kloster erhalte. Das Schicksal meinte es nicht gut mit ihm, starb er doch am Tag nach der Verschreibung, so dass er nicht mehr in den Genuss dieses Wohnrechts kommen konnte.

Zurück zu Hans Ulrich Schefer. Derweil sein Sohn Jakob im Haus in der Hinterwies bleibt und dort das Spulen und Zetteln weiterbetreibt, nimmt der älteste, 1828 geborene Sohn Johannes – mit hin der Grossvater von Hans Walter Schefer – nach seiner 1874 erfolgten Vermählung mit Bertha Nagel ebenfalls Wohnsitz im «Tannenbaum». Er legt den Grundstein für die mechanische Plattstichweberei. Ein erstes Fabrikgebäude wird erstellt, wo bald schon mechanische Webstühle installiert werden und die Arbeit am Handwebstuhl ersetzen.

Früh verstorben

Dem Ehepaar Schefer-Nagel werden vier Kinder geschenkt. 1875 erblickt Bertha Klara das Licht der Welt, 1877 Emma Alice, 1878 Hans Max – er wird der Vater von Hans Walter Schefer – und 1879 Anna Hanna, die aber bereits im ersten Lebensjahr stirbt.

Johannes Schefer stellt nicht nur als Jungunternehmer seinen Mann. Sein Urteilsvermögen ist gefragt in seiner Funktion als Bezirksrichter. Und im Militär steigt er auf zum Hauptmann der Artillerie. Wegen des Deutsch-Französischen Kriegs von 1871/72 sieht sich die Schweiz zu einer Mobilmachung veranlasst und beruft Teile der von General Hans Herzog befehligten Armee ein. Auch Johannes Schefer muss dem Aufgebot zu Aktivdienst Folge leisten. Er erlebt im Februar 1871 die Internierung der Bourbaki-Armee mit.

1882 macht sich eine heimtückische Krankheit bemerkbar, die Johannes Schefer am 26. Juli des gleichen Jahres, wenige Tage vor seinem 54. Geburtstag, dahinrafft.

Grosse Tapferkeit

Jetzt ist Bertha Schefer mit den drei Kindern auf sich allein gestellt. Mit dem Schicksal hadern und klein begeben kommt für sie nicht in Frage. Mit enormer Tatkraft und Klugheit stellt sie sich der Herausforderung, neben ihrer erzieherischen Aufgabe auch noch einen Betrieb zu führen. Dass die Plattstichweberei in jener Zeit von stetem Auf und Ab gekennzeichnet ist, macht die Bürde nicht leichter. Die Fabrikanten schliessen sich 1887 zum «Verein für Handweberei» zusammen. Sie streben namentlich ein besseres Verhältnis zu den Kaufleuten an. Diese sollen sich etwas weniger stark auf den Verkauf von Stickerei fokussieren und stattdessen die Plattstichgewebe forcieren. In Zuge der Lohnpolitik soll das als zu gering erachtete Einkommen der Weber verbessert werden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts tritt der als Weberpfarrer bekannt gewordene Howard Eugster-Züst auf den Plan. Er setzt sich intensiv für das Wohl der Textilarbeiter ein, ohne dabei aber das gute Einvernehmen mit den Fabrikanten aufs Spiel zu setzen. Auf seine Initiative wird 1900 der Appenzellische Weberverband gegründet.

Fabrik erweitert

Unermüdlich festigt Bertha Schefer das Gedeihen der Firma, die 1896 insofern eine Erweiterung erfährt, als zum bestehenden Maschinenpark Jacquard-Webstühle hinzukommen. 1903 entsteht ein weiterer Neubau, in dem sechzig mechanische Plattstichwebstühle installiert werden. Die unumgängliche finanzielle Belastung, die damit verbunden ist, wiegt schwer, zumal noch ein Brand in der Weberei höchst unerwünschtes Ungemach aufbürdet. Die Brandursache bleibt im Dunkeln. 1909 wird das Experiment mit den Jacquard-Webstühlen abgebrochen. Willkommene Unterstützung erhält die Firmeninhaberin mit dem Eintritt ihres Bruders Jakob Nagel-Kern ins Unternehmen.

Der Ausbau der Firma bedingt eine intensivere Energieversorgung. Zu diesem Zweck wird eine besondere Anlage erstellt. Sie besteht aus drei grossen, mit Kohle beheizten Dampfkesseln und einer Dampfmaschine. Diese setzt die Transmission des Betriebs sowie eine Stromerzeugungsmaschine für 110 Volt Gleichstrom in Bewegung. Fuhrwerke schaffen die Kohle aus St. Gallen heran. Nach 1903 übernimmt die neu eröffnete Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen die Energielieferung, so dass die Anlage auf 200 Volt Drehstrom und damit auf mehr Effizienz umgearbeitet werden kann.

Schwere Zeiten

Der Erste Weltkrieg und die in seinem Gefolge allmählich sich ausbreitende Weltwirtschaftskrise machen auch der Textilindustrie schwer zu schaffen. Unter welchem Druck die Plattstichweberei im Appenzellerland steht, verdeutlicht ein Auszug aus dem Jahrbuch 1924 der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Es heisst dort: «Auch die Plattstichweberei hat sich unter grossen Schwierigkeiten durchgekämpft. Eine grosse Anzahl Stühle standen längere Zeit ganz still, und auch die andern konnten nur zum kleinen Teil voll beschäftigt werden. Mit Recht weist ein Einsender aus Weberkreisen in der Appenzeller Zeitung auf die betrübende Erscheinung hin, dass überall, wo man hinkommt, man englische Ware als Vorhänge findet, während die einheimische Industrie nicht berücksichtigt wird.»

Der zunehmende Rückgang in der Plattstichweberei nötigt auch die Firma Schefer zu Anpassungen. Bertha Schefer, ihr Bruder Jakob Nagel und ihr Sohn Hans Max Schefer sind gefordert. Sie beschlies-

sen, auf eine eigene Exportorganisation zu verzichten und 26 neue mechanische Webstühle zur Herstellung der neuartigen Drehergewebe für Gardinen anzuschaffen. Damit legen sie die Basis für einen neuen Betriebszweig. Es ist dies ein weiteres Beispiel für Bertha Schefers Weitsicht und ihre Fähigkeit, die Dinge vorausschauend anzugehen. Dafür steht im Weiteren auch ihre Bereitschaft, in grossem Stil Aktien- und Obligationenkapital für den Bau der 1903 in Betrieb genommenen Trogener Bahn zu subskribieren.

Ein überliefertes Intermezzo erhellt Bertha Schefers Geschäftstüchtigkeit: Sie soll einem Tüftler eine Neuerfindung abgekauft haben, damit diese nicht bei der Konkurrenz landet. Die Erfindung kommt aber nicht in Gebrauch, sondern sie wird eingeschlossen und damit sicher verwahrt.

Vielseitig engagiert

Trotz der Schwierigkeiten, die sich ihr in den Weg stellen, behält Bertha Schefer ihre positive Lebenseinstellung. Das Prosperieren des Betriebs ist ihr ein grosses Anliegen, und mit aller Kraft setzt sie sich auch für das Wohl der Belegschaft ein. So entstehen 1903 und 1905 die ersten beiden Mehrfamilien-Wohnhäuser für das Betriebsperso-



Die Belegschaft der Weberei um 1900.

nal. Über Jahrzehnte hinweg können in der Folge die Arbeitnehmer und ihre Familien in diesen Häusern, deren Anzahl sich mit der Zeit auf acht erhöht, zu günstigen Mietzinsen wohnen.

Ein markanter Wesenszug Bertha Schefers ist sodann ihre Hilfsbereitschaft, die sich in vielen Belangen äussert. Gegenüber Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Daseins stehen, hat sie ein offenes Herz. Häufig ist sie im Bürgerasyl anzutreffen. Sie bringt sich ein im Wöchnerinnen- und Armenverein der Gemeinde Speicher und absolviert noch in fortgeschrittenem Alter einen Samariterkurs. Dass sie 1883 zusammen mit ihren Kindern das Bürgerrecht der Gemeinde Speicher erhält, ist im Nachhinein betrachtet mehr als gerechtfertigt. Am 23. Juli 1924 stirbt Bertha Schefer. «Eine grossartige Frau verliess diese Welt», flechten ihr die Nachkommen einen verdienten Kranz.

Die nächste Generation folgt

Hans Max Schefer, der Sohn von Bertha Schefer und Halbwaise seit dem vierten Lebensjahr, ist dazu ausersehen, dereinst den Betrieb zu übernehmen. Früh schon wird er auf seine künftige Führungsaufgabe vorbereitet. Nach dem Besuch der Primarschule in Speicher wechselt er an die Kantonsschule in Trogen und besteht dort die Matura. In der Schulzeit obliegt es ihm häufig, den Handwebern Material zu bringen oder bei ihnen nach dem Unterricht «Stückli» abzuholen.

Nach der Konfirmation im Frühjahr 1895 beginnt er eine Lehre bei einer St. Galler Textilfirma, die er erfolgreich abschliesst. Zur weiteren Ausbildung besucht Hans Max Schefer die Seidenwebschule in Lyon, um die man zu seiner Zeit kaum einen Bogen machen kann, wenn man in der Branche vorankommen will. Er arbeitet darauf ein Jahr lang in London und hätte zu Weiterbildungszwecken gerne noch einen Aufenthalt in den USA angehängt. Aber die Situation im elterlichen Geschäft in Speicher lässt solche Pläne in den Hintergrund rücken und beschleunigt die Heimkehr. 1900 tritt er in die Firma ein, unterstützt fortan seine Mutter und übernimmt nach ihrem Tod die Führung der Weberei, die zeitweise bis zu zweihundert Angestellte beschäftigt.

Umzug nach St. Gallen

1916, in bereits fortgeschrittenem Alter, geht Hans Max Schefer die Ehe mit der aus Dresden stammenden Alice Anna Maria Geerling ein. Dem Ehepaar werden zwei Söhne geschenkt: Am 10. März 1917 kommt Hans Walter auf die Welt, am 13. Oktober 1919 Alfred. Überliefert ist eine Anekdote aus den Tagen nach Hans Walters Geburt. Sofort nach der Niederkunft will die Mutter die häuslichen Tätigkeiten wieder aufnehmen. Das ziemt sich aber in der damaligen Zeit keineswegs, so dass die Wöchnerin kurzerhand in ihr Zimmer eingeschlossen wird.

Derweil Bertha Schefer im «Tannenbaum» bleibt, ziehen Hans Max und Alice Anna Maria Schefer nach der Vermählung nach St. Gallen. Dort unterhält die Firma Schefer & Co. – unter dieser Bezeichnung tritt sie unterdessen auf – 13 Jahre lang ein Verkaufsbüro. Auch im Zusammenhang mit St. Gallen gibt es ein Histörchen. Hans Max Schefer hat offenbar im Ledigenstand schon einmal dort gewohnt, sich aber als Wochenaufenthalter ausgegeben. Das trägt ihm seitens der Fremdenpolizei eine Busse von zehn Franken ein, die nur deshalb nicht höher ausfällt, weil die zuständige Behörde bei ihm Böswilligkeit ausschliesst. Nach einiger Zeit kehrt Familie Schefer-Geerling nach Speicher zurück und bezieht in der Hinterwies 546 ihr eigenes Heim.

Grossvaters Humor

Hans Max Schefers Enkelkinder Ursula, Erika, Hans Ulrich und Walter – in der Ahnenreihe sind das die Töchter und Söhne von Hans Walter Schefer – haben ihren Grossvater als einen mit träfem Humor ausgestatteten Menschen in guter Erinnerung. Ursula weiss ein Mütterchen zu erzählen: «Die Appenzeller waren etwas abergläubische Menschen. Weber Bruderer von der Grossen Säge in Trogen kam mit einem «Stückli» zu meinem Grossvater. Dieser erkundigte sich, wie denn der Aszendent respektive die Sterne während der Webzeit gestanden hätten. Darauf meinte der Weber, der Aszendent sei nicht sehr gut gewesen. Auch die Sterne hätten ungünstig gestanden. Grossvaters Nachfrage erfolgte deshalb, weil das «Stückli» voller Fehler war, was einen Abzug bei der Entlohnung zur Folge hatte.»

Mit einem regelrechten Zeremoniell verbindet Hans Max Schefer jedes Mal die Auszahlung der Löhne für die Handwerker. Ursula hat das folgendermassen in Erinnerung: «Jeweils am Mittwochnachmit-

Handweber an der Arbeit im Webkeller. Viele von ihnen waren für die Weberei Schefer tätig.



tag durfte ich – wohl oder übel – Grossvater begleiten, wenn er sich zu den Handwebern fahren liess. Er hatte das Autofahren sehr früh aufgegeben. Im Gegensatz dazu sass Grossmutter gerne am Steuer. Ihre zügige Fahrweise trug ihr einmal auf der Fürstenlandbrücke eine Busse wegen Geschwindigkeitsüberschreitung ein. Aber zurück zum Grossvater. Vor der Reise ging er jeweils sehr umständlich an den Kassenschrank, nahm feierlich die passenden Schlüssel aus der Kitteltasche und entnahm dem Schrank das Bargeld für die Handweber. Vor Ort besprach er sich mit den Webern und liess sie auch von ihren Sorgen und Nöten berichten. Oft wurden wir nett bewirtet. Die Wege waren gemäss der Topografie des Appenzellerlandes sehr steil und schlecht befahrbar. Sein Chauffeur trug dann die «Stückli» ins Auto – und weiter ging's, zum nächsten Weber.»

Aktiv bis ins hohe Alter

Bis 1955 und damit bis ins 77. Lebensjahr arbeitet Hans Max Schefer aktiv im Betrieb mit, für den in der Zwischenzeit sein Sohn Hans Walter in der Verantwortung steht. Aber auch nach 1955 legt Hans Max Schefer die Hände nicht einfach in den Schoss. Er betreut weiterhin ein paar wenige Kunden, was es ihm ermöglicht, jeden Tag für einige Stunden Abstand zu nehmen von dem als streng geltenden Regime seiner Gattin. Im Büro kann er genüsslich eine Zigarre rauchen. Fast täglich fährt er mit der Trogener Bahn nach St. Gallen und macht sich dort bei der Bank mit den Notenkursen vertraut. Ausdruck seiner Willenskraft ist etwa der Umstand, dass er den Handstock, den er nach einem Schlüsselbruch hätte benutzen sollen, vor der Fahrt in die Stadt jeweils in der «Rose», dem Restaurant vis-à-vis der Weberei, deponiert. Und für Hans Max Schefers Rüstigkeit legt die in weit fortgeschrittenem Alter unternommene Reise zu seinem Sohn Alfred nach Südafrika beredtes Zeugnis ab.

Zu seinen Leidenschaften gehört die Jagd. Häufig ist er mit seinen Jagdfreunden im schaffhausischen Randen unterwegs. Diese Passion vererbt er seinem Sohn Hans Walter.

Militär und Politik

Mitprägend im Leben Hans Max Schefers ist sein Engagement in der Armee. 1906 wird er Offizier, 1908 rückt er auf zum Hauptmann. Auf dieser Stufe wählt ihn der Bundesrat 1911 zum Richter im Divisionsgericht 7 – massgebend dafür ist nicht zuletzt sein gradliniger Charakter. Die militärische Karriere geht weiter. Als Oberst schliesst sie Hans Max Schefer ab.

Auch auf kommunaler und kantonale Ebene wird man auf den Unternehmer aufmerksam. 1907 wird er, mit 29 Jahren erst, in den Gemeinderat gewählt, dem er bis 1912 angehört. Als Bezirksrichter verdient er seine Sporen in der Judikative ab. Und 1933 wählt ihn die Ausserrhoder Landsgemeinde ins Obergericht. Sein Ansehen verdeutlicht der Umstand, dass er aus zehn Wahlvorschlägen bereits im zweiten Wahlgang die nötige Stimmenzahl auf sich vereinigt. Dieses Ansehen erwirbt er sich unter anderem dank seines offenen Ohrs für die Sorgen und Nöte der Mitmenschen. Oft holen

sich vom Schicksal Bedrängte seinen Rat bei ihm zu Hause in der Hinterwies. Ein Herzstillstand im August 1963 beendet sein reich erfülltes Leben.

Der Kreis schliesst sich

In der Schefer'schen Ahnenfolge sind wir über Hans Ulrich, Johannes und Hans Max schliesslich zu Hans Walter Schefer gelangt. Er wird zu einer Zeit geboren, da die Familie noch in St. Gallen lebt. Dort besucht er denn auch ab 1923 die Primarschule. Mit der Rückkehr der Familie nach Speicher wird aus Hans Walter Schefer ein Schüler der Kantonsschule Trogen, in die er 1929 für vier Jahre eintritt. Es folgt ein zweijähriger Aufenthalt an der Ecole supérieure de commerce in Neuchâtel, die er erfolgreich abschliesst und wo er in der Studentenverbindung «Industria» Freunde fürs Leben findet. In späteren Jahren lässt er kaum je eine Zusammenkunft der «Industria» aus und kehrt jeweils begeistert aus Neuenburg heim.

Seine künftige Bestimmung vor Augen, im Familienbetrieb dereinst die Nachfolge seines Vaters anzutreten, beginnt Hans Walter Schefer 1935 seine Ausbildung an der Webereifachschule Wattwil und bringt sie zu einem guten Ende. Kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs hält er sich in Rumänien, wo er in der Fabrik eines Onkels tätig ist, sowie in London auf. Dort gibt er ein kurzes Gastspiel in einer Tee-Importfirma.

Heimkehr und Familiengründung

Der Kriegsausbruch nötigt Hans Walter Schefer zur Heimkehr. Als Infanterist hat er eine Mitrailleur-Rekrutenschule absolviert. Mit einem Appenzeller Regiment leistet er Aktivdienst, zunächst in der Inner- und dann im Jura. Über die verschiedenen Stufen des Abverdienenens wird er im Grad eines Hauptmanns Kompaniekommandant. Als solcher ist er gegen Kriegsende mit seiner Einheit zur Sicherung der Grenze bei der Enklave Büsingen abkommandiert. Später wird er Major und beendet die militärische Karriere schliesslich als Oberstleutnant. Zucht und Ordnung, wie sie für das militärische Leben prägend sind, sind ihm auch im Zivilleben wichtige Werte. 1943, mitten im Zweiten Weltkrieg, tritt er in die Fussstapfen seines Vaters und übernimmt 1948 die Weberei.



Truppenkommandant Hans Walter Schefer bei einer Fahnenübergabe auf dem Landsgemeindeplatz Trogen.

Im Sommer 1944 vermählt sich Hans Walter Schefer mit der um vier Jahre jüngeren Ella Jenny und nimmt mit ihr in Speicher Wohnsitz. Vier Kinder werden dem Ehepaar geschenkt. Ursula erblickt 1945 das Licht der Welt, Erika 1948, Hans Ulrich 1952 und Walter 1958.

Firmenerweiterung

Wachsam beobachtet Hans Walter Schefer den sich laufend verändernden Markt und weiss darauf zu reagieren. Nachdem bereits 1943 eine Erneuerung des Maschinenparks vonstatten gegangen ist, erfolgt in der ersten Hälfte der 1950er-Jahre ein weiterer Ausbau. Mit ein Grund dafür ist die Mode, die nach breiteren Geweben verlangt. Das wiederum bedingt die Anschaffung breiterer Webstühle. Hans Walter Schefer geht die Sache mit Bedacht an und beauftragt die ETH Zürich mit einer entsprechenden Studie. Schliesslich werden im Winter des Jahres 1953 neue Webmaschinen installiert. Dass dafür der Winter gewählt wird, ist kein Zufall: Der Schnee erleichtert das Rollen der Baumstämme, auf denen die Maschinen transportiert werden. Ursula Hanna, damals siebenjährig, erinnert sich gut an diese Aktion: «Zusammen mit der Grossmutter und der Mutter stand ich draussen im Schnee und habe mitgeholfen, den Männern heissen Tee und Verpflegung anzubieten.» Im Gedächtnis haften geblieben sind ihr auch die «Inspektionen» mit dem Vater: «Als meine Schwester Erika Brigitte

*Blick vom Vögelins-
eggghang auf das
Areal der Firma
Schefer, ca. 1960*



und ich noch sehr klein waren, durften wir jedes Wochenende mit Vater in die Fabrik, wo er die einzelnen Abteilungen inspizierte und sich Notizen machte. Danach hatten wir unsere sonntägliche Märchenstunde verdient, deren Abschluss meist «Max und Moritz» bildete.»

Den Ernst des Lebens vermittelt

Für das Gedeihen eines Unternehmens und für das Wohl der Belegschaft verantwortlich sein, erfordert Umsicht, Tatkraft und Disziplin. Hans Walter Schefer ist viel daran gelegen, solche Werte auch seinen Kindern zu vermitteln.

In den Schulferien sind sie gehalten, eine Woche im Betrieb mitzuarbeiten, soweit es in ihren Möglichkeiten und Fertigkeiten liegt. Fünf Minuten vor Arbeitsbeginn müssen sie einstempeln, fünf Minuten nach vollendeter Arbeitszeit ausstempeln. «Ich lernte dabei schnell, was es heisst, einen ganzen Morgen und einen ganzen Nachmittag in der Warenkontrolle zu stehen und die Metragen auf Fehler zu kontrollieren. Es war geradezu eine grosse Abwechslung, wenn ein Fehler am Stickrahmen ausgebessert werden konnte. Alle in der Abteilung freuten sich, wenn wir in der letzten Stunde mit Musik arbeiten durften», gibt Ursula Hanna einen Eindruck von diesen Arbeitseinsätzen. Der

Vater lehrt seine Kinder auch, wie man mit Geld vernünftig umgeht: Sie müssen eine saubere Abrechnung vorlegen, wenn sie Sackgeld erhalten wollen.

Im sozialen Bereich gefordert

Dem Lohngefüge in der Textilindustrie mangelt es an Attraktivität, als dass es für Schweizer Arbeitskräfte speziell anziehend wirken würde. So sieht sich Hans Walter Schefer gezwungen, seine Belegschaft im Ausland zu rekrutieren. Zu diesem Zweck reist er oft eigens nach Italien, später auch nach Spanien und nach Griechenland. Seine Bemühungen sind von Erfolg gekrönt, stammen doch fast neunzig Prozent der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus dem Ausland. Bevor sie ihre Tätigkeit in der Weberei aufnehmen können, müssen sie angelernt werden. Und sie müssen vertraut gemacht werden mit den Gegebenheiten des hiesigen Alltags. Die Firma führt einen betriebseigenen Kindergarten und verfügt seit Beginn des Jahrhunderts in der Hinterwies über Personalwohnhäuser, die so wohlklingende Namen wie Villa Bruna oder Villa Maria oder Villa Rosa tragen. Aber die Wohnungszuteilung hat manchmal insofern ihre Tücken, als sich die Menschen aus dem Süden Italiens mit jenen aus dem Norden nicht auf Anhieb verstehen. Hier sind Augenmass und Geschick gefordert. Bei den jährlich durchgeführten Ausflügen mit anschliessendem Betriebsfest zeigt sich das gute Einvernehmen des Patrons mit seiner Belegschaft: Ohne falsche Rücksicht auf hierarchische Abstufungen vergnügt er sich auf der Tanzfläche.

Umfassende Reorganisation

Ende der 1950er-Jahre erweist es sich als notwendig, eine umfassende Rationalisierung, verbunden mit einer effizienteren Organisation des Arbeitsablaufs, an die Hand zu nehmen. Personalknappheit und die Notwendigkeit, Kosten einzusparen, sind die Auslöser hierfür. Das Betriebswirtschaftliche Institut der ETH Zürich wird mit der Ausarbeitung eines Projekts beauftragt. Es erstellt einen Generalplan, der eine umfassende Reorganisation und den Bau eines neuen Fabrikgebäudes einschliesst. 1961 kann der Neubau eingeweiht werden. Mit diesen verbesserten Voraussetzungen erreicht die Schefer & Co.

AG eine um das Dreifache vergrösserte Produktion und kann den Personalbestand um einen Viertel verringern. Gleichzeitig wird das Sortiment gestrafft. Grosses Gewicht erhalten nebst Blusenstoffen und Taschentüchern vor allem synthetische Vorhang- und Dekorationsstoffe. Zu deren Herstellung kommen fast ausschliesslich Fasern der bekannten Markennamen «Terylene» und «Dralon» in Gebrauch. 1966 präsentiert sich die Weberei Schefer & Co. AG zusammen mit der Oscar Rohrer AG mit Tagen der offenen Türen einer breiteren Öffentlichkeit. Aus diesem Anlass erscheint unter dem Titel «Die Textilindustrie in Speicher hat Zukunft» eine Sonderzeitung. Darin wird in geraffter Form dargelegt, worauf sich die Schefer & Co. AG nunmehr fokussiert: «Moderne Textilmaschinen (Spulmaschinen, Zettelmaschinen, Webautomaten, Kontrollmaschinen usw.) verarbeiten auch gesponnene Garne und Zwirne, welche kaum von einer Naturfaser zu unterscheiden sind. Eine grosse Zahl von bunten Garnen in vielen modischen Farbtönen bereichert das umfassende Sortiment. Laufend werden die neuesten Modeströmungen in den wichtigsten Absatzländern verfolgt und stets die neuesten Dessins für das moderne Wohnen, für ein Hotel oder gar ein Büro-Hochhaus entwickelt. Die Gardinen- und Dekorationsstoffe aus Speicher gelangen nicht nur in der Schweiz, sondern überall in Europa, Amerika, Afrika und Australien als typisch schweizerisches Qualitätserzeugnis in den Verkauf. Nachdem die Fertiggardine ihren Siegeszug in den Spezialgeschäften und Warenhäusern angetreten hatte, entschloss sich die Firmenleitung zur Einrichtung einer eigenen Konfektionsabteilung.»

Von der Krise nicht verschont

Die von Optimismus getragene Aufbruchstimmung ist nicht von Dauer. Gegen Ende der 1960er-Jahre beginnt sich in der gesamten Schweizer Textilindustrie allmählich eine Krise abzuzeichnen. Sie verstärkt sich – nicht zuletzt auch wegen des Erdölschocks – in den 1970er-Jahren und bringt viele Unternehmen in grosse existenzielle Schwierigkeiten. Auch die Mechanische Feinweberei Schefer & Co. AG bleibt nicht verschont von ihr. Eine kritische Betriebsgrösse sowie billige Importware aus dem Fernen Osten, die das Verhalten der Konsumentinnen und Konsumenten nachhaltig verändert, zehren an der Substanz. 1980 folgt das Aus für das traditionsreiche Speicherer Familienunternehmen. Hans Walter Schefer sieht sich gezwungen, die

Firma an die Teufner Weberei Schläpfer & Co. zu verkaufen. In einem Teil der Räume, wo ehemals gewoben wurde, zieht die Mako AG ein, ein Kleinunternehmen, das seine Tätigkeit auf die Herstellung von Nischenprodukten in der Metall- und Kunststoffbranche ausrichtet.

Auf vielen Feldern aktiv

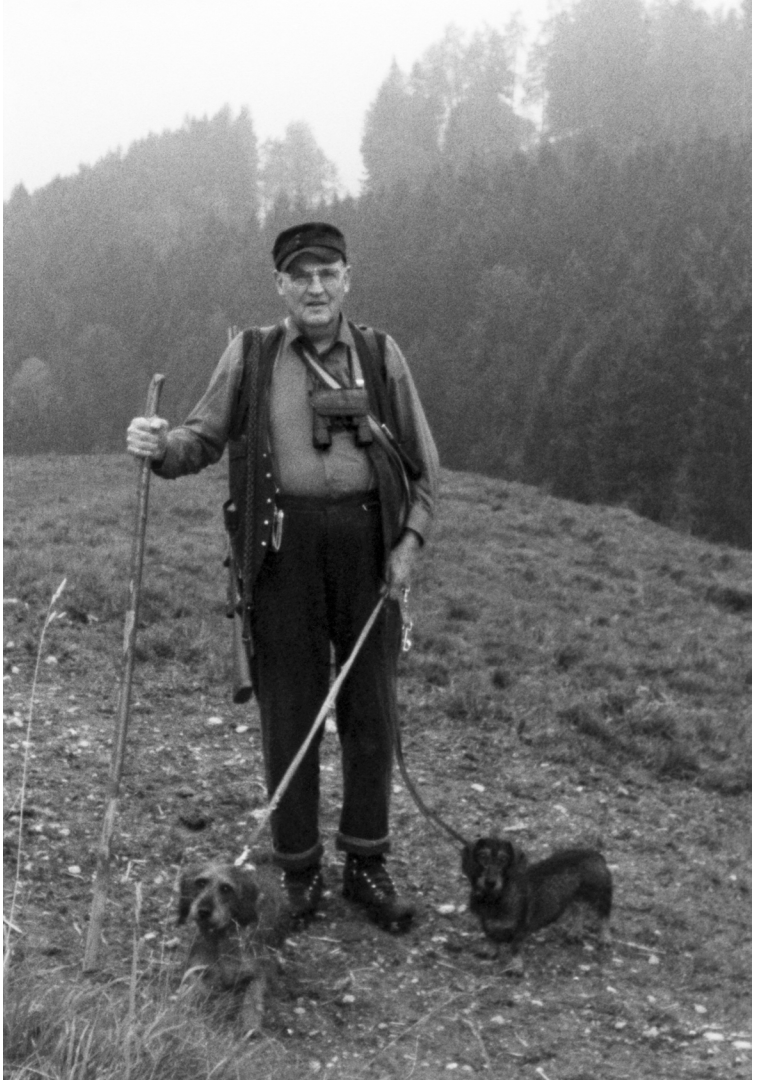
Neben seinem Engagement für die Firma ist Hans Walter Schefer auch auf vielen anderen Feldern höchst aktiv. Er bringt sich ein in den Lions-Club. Eifrig macht er bei den Speicherer Feld- und Pistolschützen mit. Auch im Jagdschiessclub Weiherweid ist er Mitglied. Dass auf dem Firmengelände lange Zeit eine Artilleriekanone steht, ist Ausdruck für seine Verbundenheit mit militärischen Belangen. Häufig und gerne geht er auf Reisen, lernt fremde Länder und Sitten kennen. Oft sucht er dabei auch die Herkunftsländer seiner Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter auf. Und vielerlei Eindrücke, in einem Tagebuch festgehalten, nimmt er anlässlich einer China-Reise mit nach Hause.

Auch in den Dienst der Öffentlichkeit stellt sich Hans Walter Schefer. 1946 wird er in den Speicherer Gemeinderat gewählt, in dem er bis 1951 mitarbeitet. Ein grosses Anliegen sind ihm die Geschichte der Trogener Bahn, deren Verwaltungsrat er von 1950 bis 1961 präsidiert. In diese Zeit fallen unter anderem die Anschaffung von drei neuen Triebwagen, die Eigentrassierung auf dem Abschnitt Landscheide-Vögelinsegg sowie die Neuordnung des Aktienkapitals und der Statuten.

Leidenschaftlicher Jäger

1952 erfolgt Hans Walter Schefers Wahl in den Kantonsrat, dessen Mitglied er bis 1969 bleibt. Seinen prägendsten Auftritt in der kantonalen Legislative hat er im Jahr 1968, als es um die Schaffung eines kantonalen Jagdgesetzes geht. Ihm als passioniertem Jäger, der dem Weidwerk oft auch im Vorarlberg und im Elsass nachgeht, liegt viel daran, dass das Jagdwesen auf eine gesetzlich klar geregelte Basis gestellt werden kann. Anlässlich von zwei ausserordentlichen Sitzungen berät der Kantonsrat das neue Jagdgesetz, das im April 1968 vor die Landsgemeinde kommen soll. In einer ersten Lesung Anfang Februar, die sich über dreieinhalb Stunden hinzieht und gemäss Bericht in der

*Viel Herzblut
investierte Hans
Walter Schefer in
das Jagdwesen.*



Appenzeller Zeitung allmählich Ermüdungserscheinungen im Rat erkennen lässt, wird nach lebhafter Debatte mit einer Stimme über dem absoluten Mehr Eintreten beschlossen. Hans Walter Schefer setzt sich namentlich für die Einführung einer Prüfung für Jäger ein und rückt den mit der Jagd verbundenen Hegegedanken in den Vordergrund. Vehement verteidigt er auch die Schaffung eines Mängelkatalogs, mit

dem charakterlich ungeeigneten Personen die Ausübung der Jagd verwehrt bleiben soll. Dieser Katalog wird aber «energisch durchgebürstet und gemildert», wie es in der Ratsberichterstattung heisst.

In der zweiten Lesung im März passiert dann das Jagdgesetz mit 37 zu 18 Stimmen, wobei ein Rückkommensantrag Hans Walter Schefers insofern Erfolg hat, als der Rat einen Passus ins Gesetz aufnimmt, der die Jäger zum Beitritt in einen Jagdverein verpflichtet. An der Landsgemeinde findet das neue Gesetz über Jagd, Wild- und Vogelschutz schliesslich eine deutliche Mehrheit.

Dem Jagdwesen bleibt Hans Walter Schefer nicht nur als aktiver Jäger, sondern auch als Mitglied der kantonalen Jagdkommission und der Jägerprüfungskommission verbunden. Ausserdem bringt er sein enormes Wissen als freiwilliger Jagdaufseher und als Ausbildungsleiter der Jäger nutzbringend zur Anwendung. In all diesen Tätigkeiten verbringt er viel Zeit in der freien Natur, als deren Anwalt er sich stets verstanden wissen will. Dass in den Alpgebieten Ausserrhodens das Murmeltier wieder heimisch wird, ist massgeblich sein Verdienst.

Im Verlauf der 1990er-Jahre machen sich bei Hans Walter Schefer immer stärker Altersbeschwerden bemerkbar und schränken seinen Wirkungskreis zunehmend ein. Nach längerer Leidenszeit endet am 31. August 1996 sein irdischer Weg. Eine grosse Trauergemeinde erweist ihm die letzte Ehre.



Mit Unterstützung der Kulturförderung Appenzell Ausserrhoden.

«Hans Walter-Schefer – Textiler mit Passionen»
20. Mai 2017 bis 21. Oktober 2017 im Museum für Lebensgeschichten in Speicher